

## HOT SHOTS

## Bond soll im nächsten Film den Tod finden



Nach dem Hickhack um den Regisseursposten zur 25. Folge der James-Bond-Reihe ist jetzt der Drehbeginn bekannt: **Daniel Craig** (50, Bild) wird ab März zum fünften Mal in die Rolle des Agenten 007 schlüpfen. Der Streifen soll eine Fortsetzung von «Spectre» sein und mit dem Tod des aktuellsten Bond-Darstellers enden. Craig gab mehrmals zu Protokoll, dass die Jubiläumsausgabe, die voraussichtlich im Februar 2020 ins Kino kommt, wahrscheinlich sein letzter Einsatz als James Bond sein wird.

## Nathalie Wappler fängt am 15. März an



Jetzt steht fest, wann **Nathalie Wappler** (51, Bild) ihre Stelle als neue SRF-Direktorin antritt. Der Wechsel beim Schweizer Fernsehen steht unmittelbar bevor: Wie BLICK erfuhr, tritt Nathalie Wappler die Nachfolge von **Ruedi Matter** (65) am 15. März an. Derzeit ist Wappler daran, in die Schweiz umzuziehen. Sie wird in den folgenden Wochen für ein Einführungsprogramm bei allen Unternehmenseinheiten der SRG antraben. Vorgänger Matter wird im Jahr 2019 noch einige Mandate für die SRG innehaben.

## Nur Verwarnung für Kevin Spacey



Nachdem er bei seinem Prozess auf der US-Ferieninsel Nantucket auf der Anklagebank gesessen hatte, wurde **Kevin Spacey** (59, Bild) auf dem Heimweg von der Polizei wegen zu schnellen Fahrens angehalten. Dabei erhielt der Schauspieler nur eine Verwarnung und durfte ohne Strafzettel weiterfahren, wie ein Sprecher der Flughafenbehörde Washington D. C. bestätigte. Spacey hat derzeit grössere Sorgen: Ihm wird vorgeworfen, 2016 einen damals 18-Jährigen betrunken gemacht und begripscht zu haben.

## Blick People

«Ich hatte von Anfang an im Publikum Menschen von 6 bis 97 Jahren. So konnte mein Publikum nicht wegsterben.»  
Peach Weber (66), Komiker

## Nach Peach wird jetzt auch

## Marcel Weber Komiker

## Bruder Lustig

Peter Padrutt

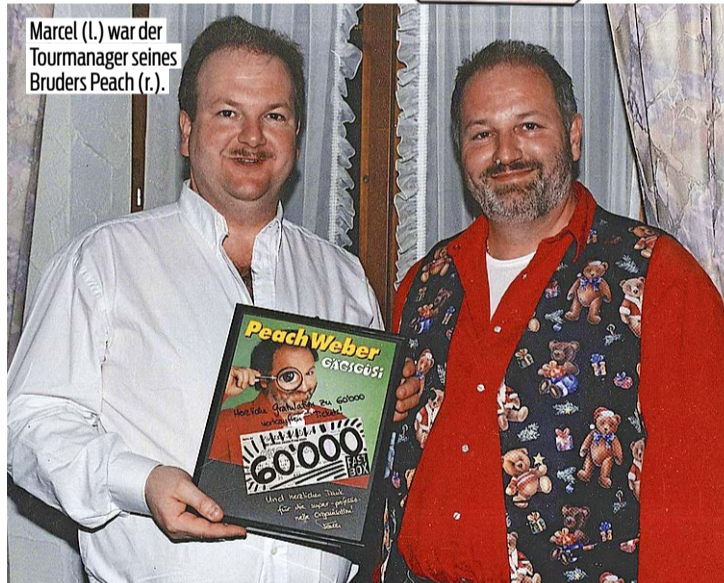
Wenn **Marcel Weber** (59) über seinen grossen Bruder spricht, wird er ganz klein. «Ich habe schon als Bub zu Peach hochgeschaut – er war immer mein Vorbild», sagt er lachend. Und wenn Marcel jetzt am «Lachfestival – Comedymix» zusammen mit Künstlern wie **Kliby** (68) oder **Cony Sutter** (59) selber auf der Bühne steht, dann weiss er, dass er auf seinen «Brüetsch» zählen kann.

**Peach schwärmt denn auch: «An Familienfesten hat Marcel immer die lustigeren Geschichten erzählt als ich.»** Aber der sieben Jahre jüngere Bruder gibt den Ball gern zurück: «Peach konnte seine Fähigkeiten umgekehrt geschickter nutzen!»

Die beiden haben sich schon immer prima verstanden. Früher wurden sie wegen ihrer ähnlichen Stimmen oft verwechselt. **Als Marcel die Schule in Wohlen AG besuchte, war Peach dort als Lehrer tätig.** Beide hatten immer den gleichen trockenen Humor. Noch heute gehen sie jede Woche einmal zusammen essen.

Marcel hatte später viele Jobs: Er erfand Katzenetze, wurde Grosshändler und organisierte als Tourmanager Peachs Auftritte. **Sein komisches Talent entdeckte Marcel, als er – obwohl er 130 Kilo wog – eine Ausbildung zum Fitnessinstructor machte.** «Die Leute lachten sich kugelig über mich, weil ich wie am Laufband schwatze», erklärt er.

Der Aargauer, der heute mit einer Ukrainerin liiert ist, be-



Marcel (l.) war der Tourmanager seines Bruders Peach (r.).

gann Comedy-Seminare im Ausland zu besuchen – eines sogar in Las Vegas. **«Am Schluss stand ich ungewollt in einem Club auf der Bühne.** Ich war grotten-schlecht, aber die Amis haben

gejohlt vor Freude.» Seine Sporen auf der Bühne verdiente sich Marcel dann als Sprecher ab. Letztes Jahr wurde er in Österreich zum besten Podiumssprecher gekürt. Und jetzt macht er



Peach Weber gehört zu den erfolgreichsten Schweizer Komikern.

seine ersten Schritte als Stand-up-Comedian.

**Der Alleskönner will seinem Bruder keine Konkurrenz machen.** «Er ist dazu doch einfach viel zu gut. Als Zuschauer würde

ich wohl eher an eine seiner Vorstellungen gehen», meint Marcel Weber lachend. Wer Marcel Weber live am Lachfestival sehen will, kann dies am 15. Januar in Heerbrugg SG tun.

Marcel Weber macht oft Witze über sein Gewicht.

Fotos: Georg Krewenka, Sigggi Bucher

Kolumne Patrizia Laeri #aufbruch  
Gratis-Kitas für alle!

Anders als die Schweizer haben die Kanadier gemerkt, dass etwas gewaltig schief läuft im Land. Die kanadischen Familien zahlen ein Vermögen für Kinderbetreuung. Und zwar nicht die ärmeren Familien, sondern die Mittelschicht. Sie zahlen so viel, dass Frauen nicht mehr arbeiten können und damit die Wirtschaft der innovativen Nation bremsen. Die liberale Ministerpräsidentin von Ontario, Kathleen Wynne, selbst dreifache Mutter, wird deshalb allen Eltern nächstes Jahr kostenlose Betreuung bieten. Sie will, dass alle Eltern guten Gewissens arbeiten gehen können. Und natürlich braucht sie

Eltern und vor allem Frauen, die arbeiten. Nur so kann Ontario florieren.

Die OECD hat vorgerechnet: Wer in der Schweiz sein Kind zu 100 Prozent betreuen lässt, der blättert im Schnitt die Hälfte seines Lohnes hin. Also noch viel mehr als die Kanadier. Diese Kosten sind derart hoch, dass sie von keiner Partei ignoriert werden können.

Skandinavische Länder oder Frankreich zeigen schon lange, dass sie kostenlos Kinder betreuen können. Alles Hochsteuer-Länder, mögen Kritiker einwenden.

Wie erklären sie sich denn, dass neben Kanada auch Österreich oder Japan kostenlose

Kinderbetreuung einführen? Auch das Bundesland Kärnten ist sich bewusst, dass ein Land ohne Kinder keine Zukunft hat. Es will zum kinderfreundlichsten Ort Europas werden. Kärnten zahlt bereits die Hälfte der Kosten, dieses Jahr will es alles übernehmen.

Kostenlose Kinderbetreuung: eine Rechnung, die nicht aufgehen wird? Täuschen Sie sich da mal nicht. Die Kanadier berufen sich auf die Forschung des Ökonomen Gordon Cleveland. Er beschäftigt sich seit mehr als 30 Jahren mit verschiedenen Ansätzen der Kinderbetreuung. Er rechnet vor, dass Städte Investitionen in Betreuung wieder reinholen kön-

nen. Mehr arbeitende Eltern bringen mehr Steuereinnahmen und reduzieren die Sozialabgaben an Familien.

Die frühen Kinderjahre sind zudem wichtige Bildungsjahre. Bildungssysteme erstrecken sich in immer mehr Ländern bis hin zum Babyalter. Studien zeigen, dass frühkindliche Bildung die sprachliche Entwicklung beschleunigt, aber auch die Konzentration, Lernfähigkeit verbessert. Was sind denn Kitas anderes als Bildungsstätten? Und Bildung ist in diesem Land traditionell kostenlos.

Kostenlose Kinderbetreuung: Warum prescht da keine Schweizer Stadt vor? Gerade jene Städte, die im Schatten

Zürichs stehen und nicht mit den Innerschweizer Tiefsteuern mithalten können? Warum nicht St. Gallen, dessen Bildungsstätten schon einen hervorragenden Ruf genießen? Oder Bern, das kinderfreundlich ist? Kostenlose Kinderbetreuung: Das wäre in der Schweiz allemal ein Coup. Aber es würde vor allem viele gute Steuerzahler und junge Arbeitnehmer locken. Standortwettbewerb muss nicht immer einfalllos Steuerwettbewerb sein.

Patrizia Laeri (40) ist Wirtschaftsredaktorin und -moderatorin von «SRF Börse» und «Eco» sowie Beirätin im Institute for Digital Business der HWZ. Sie schreibt jeden zweiten Mittwoch für BLICK.

